



Das Sinfonieorchester Kanton Schwyz unter der musikalischen Leitung von Urs Bamert beim sonntäglichen Osterkonzert in der Jugendkirche.

Foto: Andrea Kälin

Osterfreude mit musikalischen Raritäten und einer grossen Stimme

Erneut trat das Sinfonieorchester des Kantons Schwyz an Ostersonntag-vesper in der Jugendkirche auf. Mit einer vielfältigen Programmwahl und einem aussergewöhnlichen Solisten erfreute es das kulturinteressierte Publikum.

ANDREA KÄLIN

Wie bereits in den Vorjahren war das Sinfonieorchester des Kantons Schwyz (SOKS) unter der musikalischen Leitung von Urs Bamert mit einer gut dreissigköpfigen Streicherformation, ergänzt durch einige Bläser, in der Jugendkirche zu Gast. Der Publikumsaufmarsch blieb am Ostersonntagnachmittag zwar über-

schaubar, zeigte sich aber umso angetaner vom Dargebotenen.

Spätromantischer Auftakt mit Robert Fuchs

Als Eröffnungswerk wurde ein eher unbekanntes, aber nicht minder reizvolles Werk, eines ebenfalls eher unbekannten Wiener Komponisten gewählt: Die Serenade Nr. 1 in D-Dur für Streicher, op. 9 von Robert Fuchs. Die fünfsätzige, spätromantische Serenade bestach mit Raffinesse und Frische. Das Orchester musste sich zwar bei diesem anspruchsvollen Werk zuerst etwas finden. Gleichwohl war das eröffnende Andante süffig, das Menuett überraschte mit witzigem Pizzicato-Schluss, eingängig dann das Allegro scherzando & tranquillo, ausdrucksstark und äusserst romantisch das Adagio und schliesslich ein

Allegro als Grande Finale, das vom anfänglichen d-Moll in ein prächtiges D-Dur mündete.

Wiederentdeckung aus der Klosterbibliothek

Es folgte erneut eine Trouvaille aus der reichhaltigen Musikbibliothek des Klosters Einsiedeln: die Sinfonie («Ouvverture No.16») in D-Dur des jüngsten Bach-Sprosses, Johann Christian Bach. Je zwei Oboen und Hörner erweiterten das Klangspektrum und sorgten für zusätzliche farbliche Nuancen im Orchesterklang. Dies wurde bereits im ersten Satz, dem Allegro con spirito, deutlich. Es folgte ein getragener zweiter Satz, das Andante der Streicher, bevor im dritten Satz, – einem eher kurzen, eleganten Allegro assai – die Bläser nochmals in den Vordergrund traten. Erneut eine

wahre Wiederentdeckung und zugleich handelte es sich wohl um eine Uraufführung in der Neuzeit! Das Manuskript dieses äusserst melodiosen und noblen Werks, lagert in der klösterlichen Musikbibliothek und wurde im vergangenen Jahr in sorgfältiger Arbeit vom musikalischen Leiter Urs Bamert fürs SOKS rekonstruiert!

Mit Bastian Thomas Kohl als Bass engagierte das SOKS diesmal einen international fragten Opernsänger als Solisten, der üblicherweise auf Opernbühnen in Mailand oder Paris auftritt. Kohl, gebürtiger Deutscher, der seit einiger Zeit in Tuggen wohnhaft ist und sich aktiv in die Ausserschwyzler Kulturszene einbringt, genoss nun am Osterwochenende gefeierte Auftritte in seiner neuen beschaulichen Heimat.

Drei Bass-Arien von Mozart als Höhepunkt

Zur Aufführung gelangten drei Arien für Bass und Orchester aus bekannten Opern von Wolfgang Amadé Mozart. Neben der wunderbaren Arie Nr. 15 aus der «Zauberflöte» («In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht»), standen auch die Arie Nr. 19 («Ha, wie will ich triumphieren») aus der «Entführung aus dem Serail» sowie die Arie Nr. 6 («Ho capito, Signor, sì») aus «Don Giovanni» auf dem Programm.

Das Orchester übernahm dabei den Begleitpart, agierte mit vornehmer Zurückhaltung, unterstrich die Ausdruckskraft des Solisten und liess ihm Raum zur Entfaltung. Bastian Thomas Kohl schöpfte aus dem Vollen und überzeugte mit leidenschaftlicher Interpretation in den

Rollen der jeweiligen Charaktere, sei es als Sarastro, Osmin oder Masetto. Sein gewaltiger Stimmumfang wie auch seine theatralischen Fähigkeiten begeisterten die Konzertbesuchenden vollends.

Ein kurzes, aber eindrucksvolles Konzerterlebnis

Ein Wermutstropfen blieb zum Schluss: nach rund 45 Minuten war das Konzert bereits zu Ende. Das zahlende Publikum hatte allerdings noch längst nicht genug und machte mit mehrmaligem und lang anhaltendem Applaus deutlich, dass der Wunsch nach einer Zugabe gross war. Leider kam der Solist dieser Aufforderung nicht nach. Schliesslich setzte das Orchester mit einer Wiederholung von Bachs 3. Satz einen versöhnlichen Schlusspunkt.

Marcel Huwyler in Schwyz zu Gast mit «1-Sterne-Lesetour»

Am Freitag, 25. April, findet um 19.30 Uhr im Chupferturm in Schwyz eine Lesung mit Marcel Huwyler statt. Der Eintritt ist kostenlos.

Mitg. Eine Lesung mit Marcel Huwyler und seinen drei Hauptfiguren: Frau Morgenstern mit Kultstatus, der charmanten Eliza Roth-Schild und ihrem treuen Chauffeur, dem Taxifahrer Herr Wälti, der neu auch selber als Detektiv ermittelt, ist ein verschmitzt-sinnlich-humorvolles Erlebnis der Extraklasse. SchwyzKulturPlus lädt dazu ein und freut sich auf einen unterhaltsamen Abend mit Marcel Huwyler und seinen Protagonistinnen und Protagonisten.

Marcel Huwyler mit seinen zwei Mordsladys und dem Herr Wälti... Mit der Krimireihe «Frau Morgenstern» hat der Bestsellerautor längst eine Kult-Figur erschaffen. Auch die charmante Schlawinerin «Eliza Roth-Schild» hat bereits einige Fälle gelöst. Huwylers Crime-Damen sind total unterschiedlich – und doch beide einzigartig herrlich in ihrem Tun und Wesen. Vor kurzen durfte nun auch Eliza's treuer Chauffeur, der Taxifahrer Herr Wälti in seinem ersten Fall ermitteln. Ein herrlich lustiges Lese-



Buchautor Marcel Huwyler.

erlebnis. Raffinierte, erfrischende Sprache und überraschende Pointen Violetta Morgenstern, Frühpensionärin mit einer Vorliebe für kreative Selbstjustiz, arbeitet im Namen des Staates als Auftragsmörderin und bringt zusammen mit Ex-Söldner Miguel Schlunegger Bösewichte zur Strecke. Sie erlebt haarsträubende Abenteuer und deckt Geheimnisse auf, die die Weltgeschichte ins Wanken bringt. Geschichten voller aberwitziger Plots, schwarzem Humor und skurriler Figuren.

Eliza Roth-Schild, tief gefallene, hoch verschuldete Unternehmerwitwe und ehemalige Stewardess der Swissair, be-

treibt Wirtschaftsspionage mit Stil und Style. Und dank ihres nach Macht und Reichtum klingenden Namens «Roth-Schild» angelt sie sich exklusive Kundenschaft. Geschichten voller Eleganz, prickelnder Ironie und überraschender Pointen.

Und Elizas treuer Chauffeur, der Taxifahrer und Hobby-Detektiv Wälti, hat sich bei der Huwyler-Leserschaft so beliebt gemacht, dass er seit Kurzem seine eigene «Herr Wälti»-Buchreihe hat. Das lustigste Spin-off, das Sie seit langem gelesen haben.

Morgenstern, Roth-Schild & Wälti – die drei Krimireihen von Marcel Huwyler sind raffiniert konstruiert, süffig zu lesen, voller herzerfrischem Humor und mit sinnlich-spitzer Feder geschrieben. Alles, was man von gepflegten Krimis erwartet.

Lacher vorprogrammiert

Im Chupferturm, Herrengasse 39, 6430 Schwyz ist der bekannte Autor zu Gast bei SchwyzKulturPlus und liest aus seinen Werken – eine «1-Sterne-Tour» seiner beiden Mordsladys und neuerdings dem investigativen Taxifahrer Herr Wälti – und gibt überraschende Einblicke in seine Schreibwelt. Eine Lesung mit Humor & more präsentiert im unvergleichlichen «Bestversteller»-Huwyler-sound.

LESERBRIEFE

Neutralität

Die aktuelle Lage zeigt, dass Frieden, Freiheit, Unabhängigkeit und Wohlstand keine Selbstverständlichkeiten mehr sind. Die Neutralitätsinitiative der SVP ist notwendig, weil zu viele Parlamentarier in Bern sich nicht an die geltende Verfassung halten und damit die Existenz der Schweiz gefährden. Sie setzen damit eine jahrhundertalte Tradition ausser Kraft, indem sie die bewaffnete Neutralität einfach aufheben. Zunehmend fehlendes geschichtliches Wissen und neutralitätskritische Medien idealisieren die europäischen und globalen Institutionen. Dass Links-Grüne Parlamentarier in enger Zusammenarbeit mit den meisten Medien eine NATO- und EU-Annäherung oder sogar den Beitritt fordern, erstaunt eigentlich nicht. Die Tatsache, dass aus Pazifisten Kriegstreiber geworden sind, schon eher.

Die heutige Generation vergisst offensichtlich den Vernichtungskrieg vor 80 Jahren. Offenbar haben die Medien in der Frage von Krieg und Frieden jedes Problembewusstsein verloren. Die NATO mit Trump ist plötzlich nicht mehr so grossartig und zwingt alle Staaten zu mehr Verteidigungsanstrengungen. Jene Leute, die selbst nie Militärdienst geleistet haben und der Armee möglichst viele Steine in den Weg gelegt haben, wollen nun plötzlich eine europäische Gesamtverteidigung mit der

Schweiz. Die vor dem finanziellen Untergang stehende EU möchte lieber heute als morgen Truppen in die Ukraine entsenden! Leider wimmelt es von Gutmenschen und Anpassern auch im bürgerlichen Lager, die es mit dem Mainstream nicht verderben wollen. Nach dem Amherd-Debakel der letzten Jahre sind nun Taten gefordert: Die Stärkung der Schweizer Armee und das Wiedererlangen der Verteidigungsfähigkeit muss ohne Verzug an die Hand genommen werden. Die Schweiz muss auch deshalb zur vollen Neutralität zurückkehren. Dass es dazu eine Initiative braucht, ist ein Armutszeugnis ersten Ranges für die politischen Parteien und die Medienverantwortlichen in diesem Land.

Werner Gyr (Einsiedeln)

Der Krampf mit dem eigenen Weg

— Zum Interview mit Marcel Dettling im EA vom 15. April 2025.

«Wir müssen unseren eigenen Weg gehen und für die Schweiz eintreten», meint Marcel Dettling im Interview mit dieser Zeitung. Doch lässt der SVP-Präsident es meiner Meinung nach im Folgenden dann doch einiges an Konsequenz fehlen. Einige Sätze weiter moniert er nämlich: «Es kann nicht sein, dass Mittel [Pflanzenschutzmittel], die in der EU zugelassen sind, in der Schweiz nochmals ein langjähriges Zulassungsverfahren durchlaufen müssen.»

Nun, wenn man den eigenen Weg gehen will, da gibt es halt auch mal holprige Feldwege! Wo bleibt da die konsequente Haltung? Diese egoistische Rosinenpickerei ist meines Erachtens gerade gleich einzuordnen – und zu verurteilen! – wie das «Schmaroztertum», das die SVP einigen Vertretern der Partei am anderen Ende des politischen Spektrums vorwirft. Vielleicht muss man also einfach einmal einsehen, dass der egoistische Weg zwar gut tönt, in der Praxis aber nicht konsequent umzusetzen ist.

Zu guter Letzt meint Marcel Dettling im Interview, dass infolge des Klimawandels den Bauern nichts anderes übrig bleibe, als sich anzupassen, «indem sie Sorten anpflanzen, die Trockenheit und Hitze besser vertragen». Tönt auch gut! Aber ganz abgesehen davon, ob diese Sorten dann von den Kunden auch nachgefragt würden, könnte man ja umgekehrt den Bauern auch den Tipp geben, dass sie bezüglich Pflanzenschutz resistenterer Arten züchten sollten. Damit bräuchte es die erwähnten Pflanzenschutzmittel nicht mehr, welche zwar in der EU zugelassen sind, nicht aber in der Schweiz. Das wäre ein eigener, konsequenter Weg, aber auch ein wünschenswerter? Sollten wir unsere Energie also nicht besser in einen gangbaren Weg investieren? Mit ein bisschen weniger Egoismus – von Anfang an.

Beat Gassmann (Einsiedeln)